

Guerillakrieg gegen die Sowjetunion im Baltikum

Der folgende Artikel ist in der kleinen Mitgliederzeitschrift des schwedischen Militärgeschichtsbuchklubs, *Pennan & Svärdet*, Zeitschrift für die schwedische Militärgeschichtsbibliothek, zu finden. NEIN. 1-2005.

Im Internet <http://www.smb.nu>

Kämpfe im Dunkeln

Guerillakrieg im Baltikum gegen die Sowjetunion

Von Bachelor of Theology, Bachelor of Arts, Jonas Öhman, Übersetzer aus dem Litauischen ins Schwedische.



Bild 1

Sowjetischer Soldat bewacht einen zerstörten Bunker

Im Westen ist sehr wenig über den verzweiferten Kampf bekannt, den die Völker der von der Sowjetunion faktisch besetzten Länder nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs führten. Männer und Frauen griffen zu den Waffen gegen die kommunistische Macht, zunächst in großer Zahl und mit relativ großem Erfolg, schließlich in zunehmender Verzweiflung.

Dieser unbekannte Krieg, der vielerorts bis Mitte der 1950er Jahre andauerte, brachte großes Leid mit sich und forderte Zehntausende Menschenleben. Die intensivsten Kämpfe fanden in der Westukraine und in Litauen statt.

In dem Buch, das in der nächsten Ausgabe von PENNAN & SVÄRDET vorgestellt wird, wird der Guerillakrieg im südlichsten der baltischen Länder durch einen derjenigen beschrieben, die am Kampf teilgenommen und seinen Verlauf mit eigenen Augen gesehen haben. Major Juozas Luksa mit dem Decknamen Daumantas beschreibt in seinem Buch *Skogsbröder*, wie er und andere mit Waffen in der Hand den Kampf gegen den sowjetischen Eindringling aufgenommen haben.

Die Geschichte des unbekanntes Krieges

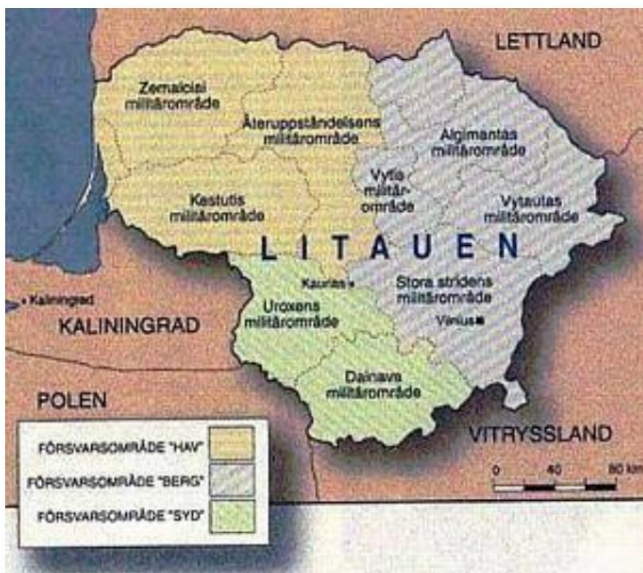


Bild 2
Karte der Gegend

Es mag seltsam erscheinen, dass zum Beispiel in Schweden so unglaublich wenig über den bewaffneten Kampf der Balten und anderer Völker gegen die Sowjetunion am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg ans Licht gekommen ist.

Zum Teil geht es natürlich um die wirksame Abschirmung des Eisernen Vorhangs, der bis heute nicht vollständig durchbrochen ist, aber vielleicht kann man auch Gründe in dem politischen und auch psychologischen Nachkriegsumfeld suchen, das uns mehr als geprägt hat wir verstehen vielleicht. Auf jeden Fall lüftet SMB jetzt leicht den Schleier, der über einem fast unbekanntem Stück Geschichte liegt, das sowohl zeitlich als auch geografisch nahe ist.

Juozas Luksa schrieb das Buch in Paris, wo er Ende der 1940er Jahre als Sondergesandter der Widerstandsbewegung nach dem Durchbruch des Eisernen Vorhangs zusammen mit einigen Genossen war. Sein Zweck war es, den Ländern im Westen zu zeigen, was während der sowjetischen Besetzung im Baltikum vor sich ging. Allerdings hatte es zu dieser Zeit nur begrenzten Einfluss und erst jetzt wird sein Zeugnis außerhalb der litauischen Sphäre gewürdigt. In der vorherigen Ausgabe von PENNAN & SVÄRDET wurde das Buch selbst und sein Inhalt beschrieben, in dieser Ausgabe wird eine allgemeine Darstellung des Widerstandskampfes und seiner Bedingungen gegeben.



Bild 3
Gemütliche Atmosphäre. Partisanen einer Bauernfamilie.

Schon während der ersten Besetzung 1940 - 1941 war allen Balten klar geworden, wofür die Sowjetunion stand. Als die Rote Armee 1944 die Deutschen gegen Preußen zurückgedrängt hatte, wurde im Baltikum intensiv an der „Sowjetisierung“ der Länder gearbeitet. Dies bedeutete unter anderem gefälschte Wahlen, bei denen Estland, Lettland und Litauen „freiwillig“ als Republiken der Sowjetunion beitraten. Die Gesellschaft wurde oft nach den sowjetischen Prinzipien der Kollektivierung und Zentralisierung neu organisiert

mit haarsträubenden Folgen und großem Leid für die Bevölkerung. Zwangsarbeit und die Beschlagnahme von Eigentum und landwirtschaftlichen Produkten wurden alltäglich. Jeder, der sich in irgendeiner Weise widersetzte, musste damit rechnen, schikaniert, eingesperrt, deportiert oder sogar hingerichtet zu werden. Oft konnten ganze Familien rein präventiv nach Sibirien abgeschoben werden. Eine massive Truppenpräsenz – oft in Form marodierender Rotarmisten – und die Methoden der rücksichtslosen Sicherheitsdienste trugen dazu bei, dass immer mehr Menschen den bewaffneten Kampf als einzigen Ausweg ansahen.

Der zweite Beruf



Bild 4

*Selbstgemachtes
Partisanenwappen.*

In der zweiten Hälfte des Jahres 1944 bildeten sich in Litauen große Partisanengruppen. Viele Männer wurden in die Rote Armee eingezogen, um an der letzten Schlacht gegen Nazideutschland teilzunehmen, und entschieden sich dafür, in die Wälder zu fliehen, um sich ihnen anzuschließen. In den bewaldeten Teilen des Landes, insbesondere in der nordöstlichen Region in Richtung der Grenze zu Weißrussland, waren die Partisanenkräfte so umfangreich, dass sie sich in regelmäßigen Kämpfen mit hauptsächlich NKWD-Streitkräften lieferten. Im ganzen Land entstanden mehr oder weniger gut organisierte Guerillagruppen, die die Sowjetmacht auf unterschiedliche Weise für mehrere Jahre störten. Diese bewaffneten Gruppen hatten breite Unterstützung von der Zivilbevölkerung, für jeden Partisanen gab es im Allgemeinen vier oder fünf sogenannte "Unterstützer", die im Freiheitskampf mit Nahrung, Unterkunft und Nachrichtendiensten halfen.



Bild 5

Abschied von einem gefallenem Kameraden.

Beispielsweise waren junge Hirten und andere, die sich in Wald und Feld bewegten, von unschätzbarem Wert, um sich ein Bild von den sowjetischen Truppenbewegungen zu machen. Eine weitere sehr wichtige Gruppe waren die jungen Frauen, die unter anderem als Botinnen, Waffen- und Munitionsträger und Leiterinnen des Gesundheitswesens fungierten. Die Ohnmacht u

Die Bitterkeit der sowjetischen Behörden gegenüber dem zivilen Widerstand nahm in der Nachkriegszeit zu, und es wurden große Anstrengungen unternommen, um gegen die Landbevölkerung vorzugehen, einschließlich Massendeportationen und sogar Hinrichtungen ganzer Familien durch Agenten, die als "Partisanen" fungierten.

Es ist festzustellen, dass die Guerillabewegung sowohl in moralischer als auch in praktischer Hinsicht sehr wenig konkrete Unterstützung aus dem Westen erhielt. So waren beispielsweise praktisch alle verwendeten Waffen sowjetischer oder deutscher Herkunft, obwohl es beispielsweise finnische, amerikanische und französische Waffen gab.



Bild 6

Ausgestellte getötete Partisanen.

Im Laufe der Zeit wurden die Partisanen immer geschickter darin, die verfügbare Ausrüstung für ihre Bedürfnisse zu modifizieren. So konnten sie deutsche Handgranaten mit einem russischen „Mantel“ versehen, um die Wirkung zu verstärken. Darüber hinaus wurden sowjetische Sturmgewehre häufig modifiziert, um größere Magazine zu verwenden. Auch der Erfindungsreichtum in Sachen Verstecke war sehr groß und es kam vor, dass sowjetische Soldaten mehrere Wochen lang auf engstem Raum nach versteckten Waldbrütern suchten, ohne ihren Bunker ausfindig machen zu können. Diese wurden nicht selten unter oder neben einem Bauernhaus platziert. Ein Großteil der Untergrundpropaganda wurde über Druckpressen durchgeführt, die in gut getarnten Bunkern aufgestellt waren, wo Zeitungen, Flugblätter und Aufrufe veröffentlicht und dann über die Unterstützer und ihre Kanäle verteilt wurden.

Alle Widerstandskämpfer nahmen einen Decknamen an, den sie dann ständig benutzten. Spitznamen wurden oft der Natur, dem Tierreich oder der baltischen Mythologie entnommen. Luksa nannte sich zunächst Daumantas, änderte dies aber später in Skirmantas, als er aus dem Westen zurückkehrte, indem er 1950 aus Deutschland über die Ostsee eingeflogen und aus der Luft abgesetzt wurde, um den fortgesetzten Widerstand zu organisieren.

Kämpfe im Dunkeln



Bild 7
Munitionslager.

Die meisten Guerilla-Aktivitäten wurden in den dunklen Stunden des Tages durchgeführt. In vielen Teilen des Landes hatten die Partisanen in der Nacht fast vollständige Kontrolle über große Gebiete, als sich die Russen in ihre verschanzten Stellungen in Dörfern und Gemeinden zurückzogen. Von Anfang an war der Widerstand völlig unkoordiniert, aber im Laufe der Zeit entstand ein ziemlich gut funktionierendes Netzwerk für die Kommunikation zwischen verschiedenen Widerstandsgruppen und es konnten mehrere gemeinsame taktische und strategische Operationen durchgeführt werden. Der Guerillabewegung gelang es unter anderem, die Wahlen zur sowjetischen politischen Vertretung 1946 durch koordinierte Angriffe auf Wahllokale ernsthaft zu stören und die Bewegungsfreiheit der russischen Streitkräfte am Wahltag zu verhindern.

Bei mehreren Gelegenheiten wurden auch verschiedene Arten von geplanten Plünderungsaktionen gegen Lagerhäuser und Fabriken der Regierung durchgeführt. Spezialoperationen zur Liquidierung zentral gelegener Kommunisten wurden mit großer List, Vorstellungskraft und Improvisationstalent durchgeführt.



Bild 8
Partisaninnen.

Die Fortschritte der Waldbrüder beschworen Legenden und Mythen herauf, die sich durch Mundpropaganda verbreiteten und als moralische Stütze und Trost in einer oft fast aussichtslosen Situation unter der Zivilbevölkerung dienten. Einzelne Partisanen und verschiedene Schlachten fanden einen Platz in der reichen Tradition der Volkslieder, die die Balten schon immer hatten. Ein Beispiel ist das Lied über die Schlacht im Kalnische-Wald in Südlitauen, wo 80 Partisanen, darunter mehrere Frauen, von 800 NKWD-Soldaten angegriffen und 400 von ihnen getötet wurden, währenddessen die Russen wiederholt die Brüder des Waldes angriffen, die sich darin verschanzt hatten hügeliges Waldgelände.

Höchstens zwölf reguläre NKWD-Regimenter (die Organisation änderte später mehrmals ihren Namen und ist am besten unter der Bezeichnung KGB bekannt) waren in Litauen stationiert, um die Guerillabewegung zu bekämpfen. Außerdem wurden unter der Leitung eines gewissen Majors Sokolov spezielle "Anti-Banditen-Einheiten" eingerichtet, die unvorstellbar rücksichtslose Operationen durchführten, um Zugang zur Widerstandsbewegung zu erhalten, übrigens eine denkbare Parallele zu zeitgenössischen russischen Aktivitäten im Kampf gegen den Terrorismus. Es wurde auch eine immer umfangreichere Arbeit mit Geheimdienstaktivitäten und Infiltration betrieben, was den Widerstand mit der Zeit teilweise von innen heraus bröckeln ließ.



Bild 9 Aus
dem Gefangenenlager in Sibirien.

Die intensivste Phase des Widerstands in Litauen dauerte von 1944 bis Mitte 1946 mit sehr ausgedehnten Kämpfen und auch schweren Verlusten auf beiden Seiten. Von 1946 bis 1949 wurde der Kampf wesentlich mehr im Verborgenen geführt, wobei kleinere Partisanengruppen begrenzte Operationen durchführten und von russischen Sicherheitskräften stark verfolgt wurden. Von 1949 bis 1953 oder möglicherweise 1954 ging der Widerstand allmählich zurück, aber auch in diesen letzten Jahren des besser organisierten bewaffneten Widerstands kam es zu weitreichenderen Kriegshandlungen. Einige Waldbrüder im Baltikum hielten sich bis in die 1960er und 1970er Jahre versteckt.



Es sollte nicht übersehen werden, dass der Kampf im Laufe der Zeit, nachdem er sehr patriotisch und sogar ein wenig romantisch war, immer brutalere Züge annahm. Auf beiden Seiten gab es gnadenlose Repressalien und es war für die Zivilbevölkerung nicht immer einfach, sich zwischen die beiden Kriegsparteien zu finden.

Der Widerstand gegen die Sowjetmacht war in Litauen deutlich stärker als in Lettland und Estland. Einerseits war der Organisationsgrad in Form von Militärgebieten und zentralisierter Führung deutlich höher, andererseits konnte das Waldland bessere Möglichkeiten zur Schaffung von Stützpunkten und Verstecken bieten. Ein wichtiger Grund waren auch die starken Traditionen von Unabhängigkeit und militärischer Stärke, auf die sich Litauen historisch tatsächlich berufen kann. Im frühen Mittelalter war das Land eine ernst zu nehmende Macht und wurde von Russen, Schweden, Deutschen und Polen als echter Machtfaktor angesehen.

Der Kampf gegen die Sowjetunion und ihre Unterdrückung ist im Baltikum noch immer ein lebendiges Thema, was besonders in Begegnungen mit älteren Menschen zu spüren ist. Das inzwischen auch verwirklichte Bestreben, der NATO beizutreten, ist unter anderem vor dem Hintergrund des Guerillakriegs Ende der 1940er Jahre zu sehen, einem Krieg, der in „Dunkelheit“ ohne auch nur eine symbolische Unterstützung ausgetragen wurde der Westen. Im Februar präsentiert SMB das Buch *Skogs brødet*; ein Zeugnis dieses Kampfes, reichlich ausgestattet mit einzigartigen Bildern, die noch nie zuvor in Schweden veröffentlicht wurden.

Texte zu den Abbildungen

Bildunterschrift

1 Die Bunker, die von den Waldbrüdern benutzt wurden, waren normalerweise sehr gut getarnt, aber es kam vor, dass sie geräumt und von sowjetischen Soldaten umzingelt wurden, die mit denen, die sich darin befanden, kurzen Prozess machten. Hier wird ein gesprengter Bunker von einem sowjetischen Soldaten bewacht. Bei dieser Suchaktion, die 1949 durchgeführt wurde, wurden fünf Bunker gesprengt und 19 Partisanen kamen ums Leben.

Bildunterschrift 2

Die neun Militärgebiete, in denen die litauische Widerstandsbewegung operierte (1949). Das Land wurde weiter in drei Verteidigungsgebiete "Meer", "Berge" und "Süden" unterteilt.

Bildunterschrift 3

Der vielleicht wichtigste Grund, warum der Guerillakrieg so lange andauern konnte, war die Unterstützung der Zivilbevölkerung. Diese Unterstützung war sowohl moralisch als auch praktisch. Hier sitzen einige Partisanen mit einer Bauernfamilie zum Abendessen und Geselligkeit zusammen. Dem sei hinzugefügt, dass solche Bilder, wenn sie in die falschen Hände gerieten, fatale Folgen für die Porträtierten hatten.

Bildunterschrift 4

Den Litauern war es wichtig, dass der Krieg im Namen des Landes und auf sogenannter offizieller Ebene geführt wurde. Die Partisanen nähten oft ihre eigenen Einheitsabzeichen und dergleichen, um so weit wie möglich einer regulären Armee zu ähneln. Hier ein Abzeichen mit dem Namen Lietuva (Litauen) über den Landesfarben Gelb (die Sonne), Grün (der Wald und das Land) und Rot (das Blut, das für die Unabhängigkeit geflossen ist).

Bildunterschrift 5

Im Laufe der Zeit erlitt die Widerstandsbewegung schwere Verluste. Hier ist ein Bild von Waldbrüdern, die sich von einem gefallenen Kameraden verabschieden. Beachten Sie die Nummern auf der Karte, die vom sowjetischen Sicherheitsdienst dort angebracht wurden, um die Stehenden zu identifizieren - eine unheimliche Symbolik.

Bildunterschrift 6

Die Waldbrüder hatten selten Gelegenheit, ihre Toten zu bestatten. Oft wurden die Leichen von den Russen eingesammelt und

wurden in die nächste Stadt gebracht, wo alle, die in der Nähe wohnten, gezwungen waren, zur Sicherheit vorbeizugehen, um zu sehen, ob jemand auf das, was sie sahen, reagierte. Die Leichen wurden dann entweiht und schließlich ohne Beerdigung in eine Kiesgrube oder anderswo geworfen.

Bildunterschrift 7

Der Erfindungsreichtum in Sachen Waffen und Wartung war groß, die Patronen wurden von den Waldbrüdern oft in luftdichten Flaschen aufbewahrt, damit sie nicht rosteten.

Bildunterschrift

8 Viele junge Menschen, sowohl Jungen als auch Mädchen, gingen ins Feld, um ihr Land zu verteidigen, oft mit einer ziemlich romantischen Vorstellung davon, was Freiheitskampf bedeutet. Hier ein Bild von zwei jungen litauischen Frauen mit deutschen Waffen, Jadvyga Pardinškaitė (Codename: Doctor Doolittle) und Marijana Đtarolytė (Codename: Stormbabyn).

Bildunterschrift

9 Hunderttausende Balten, darunter 118.000 Litauer, wurden in den Nachkriegsjahren nach Sibirien oder in andere Orte der Sowjetunion deportiert. Der größte Teil davon waren Frauen und Kinder. Nach der Dienstzeit war es üblich, dass man nicht nach Hause zurückkehren durfte, sondern noch einige Jahre bleiben musste.

Das Bild wurde im Bezirk Zaija in der Mongolei aufgenommen.

Bildunterschrift 10

Die Verzweiflung der Bevölkerung, als sie merkte, dass die Russen gekommen waren, um zu bleiben, ist kaum vorstellbar.

Viele, die unter anderen Umständen nicht einmal daran gedacht hätten, traten auf verschiedene Weise in den Kampf ein, oft mit Waffen in der Hand. Hier eine litauische Partisanin mit einer russischen K-Piste auf der Brust. Ona Les_kaite (alias: Akacia) wurde nach einiger Zeit im Wald gefangen genommen.